



# **DIE SITUATION DER SOZIALWIRTSCHAFT IN ÖSTERREICH**

STUDIE IM RAHMEN DES EQUAL-PROJEKTES:

EQ - ENGAGEMENT MIT QUALITÄT FÜR STEYR-KIRCHDORF  
(REGIONALE SOZIALWIRTSCHAFT ALS CHANCE FÜR FRAUEN)

MAG. WOLFGANG LEEB

WOLFERN, IM APRIL 2003

## Die Situation der Sozialwirtschaft in Österreich

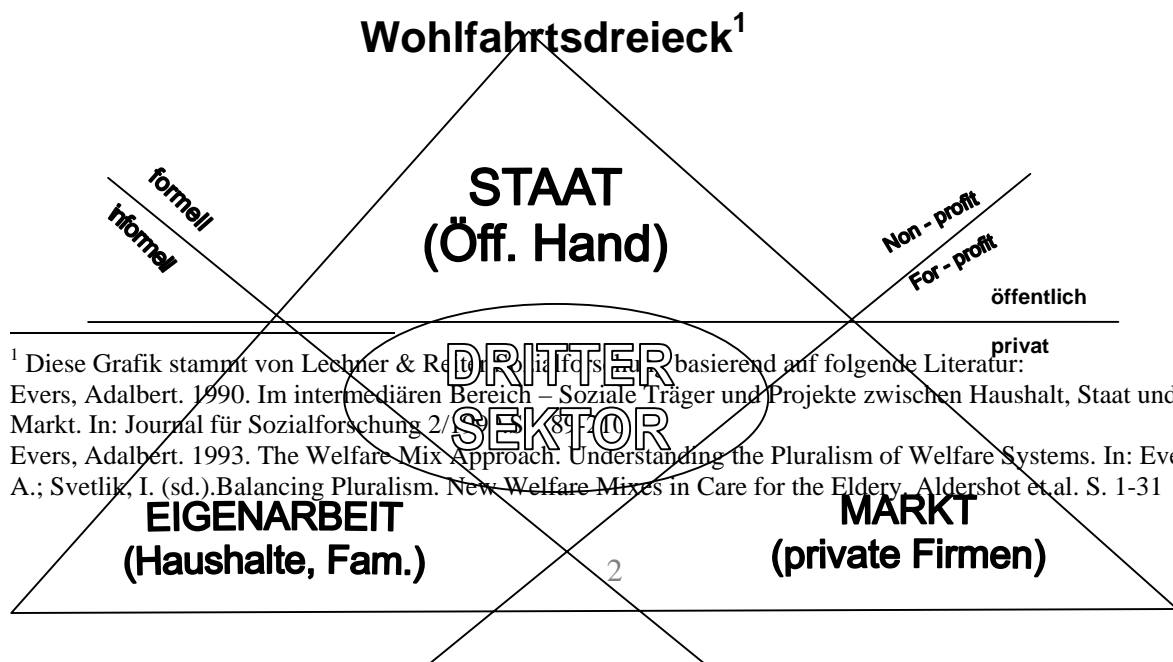
In Österreich ist der Begriff Sozialwirtschaft nicht sehr gebräuchlich. Er wird ein akademischer Begriff, der vorwiegend in wissenschaftlichem und EU- Kontext verwendet wird. Im Allgemeinen sind darunter Organisationen zu verstehen, die einem gesellschaftlich als notwendig und sinnvoll anerkannten Leistungsauftrag folgen und dabei nicht vorrangig vom Ziel der Gewinnerzielung geleitet werden.

16 österreichische EQUAL-Entwicklungspartnerschaften beschäftigen sich mit dem Begriff der Sozialwirtschaft. Die Tätigkeitsfelder dieser sind im Anschluss an diese Studie angeführt.

Es gibt unterschiedliche Erscheinungsformen der Sozialwirtschaft in Österreich bezüglich Organisationsform oder Finanzierung.

Laut Lechner & Reiters Definition des Dritten Sektors müssen Organisationen der Sozialwirtschaft folgende Kriterien erfüllen: nicht öffentlich, nicht profit-orientiert, selbstverwaltet, die Mitgliedschaft muss freiwillig sein, es muss sich um Organisationen mit Tätigkeiten im Rahmen von bezahlter oder Freiwilligenarbeit handeln und die Organisation muss eine institutionelle Realität aufweisen.

Allgemein kann definiert werden, dass alles was nicht Staat, Markt oder informeller Sektor ist dem sog. Dritten Sektor/ Sozialwirtschaft zuzurechnen ist.



<sup>1</sup> Diese Grafik stammt von Lechner & Reiter (2003) und basiert auf folgende Literatur:  
Evers, Adalbert. 1990. Im intermediären Bereich – Soziale Träger und Projekte zwischen Haushalt, Staat und Markt. In: Journal für Sozialforschung 2/3 (87)  
Evers, Adalbert. 1993. The Welfare Mix Approach. Understanding the Pluralism of Welfare Systems. In: Evers, A.; Svetlik, I. (sd.) Balancing Pluralism. New Welfare Mixes in Care for the Eldery. Aldershot et.al. S. 1-31

## **I. Überblick über die nationale und regionale Situation der Sozialwirtschaft**

Der österreichische Non-Profit Sektor ist in vielfacher Hinsicht heterogen. Diese Vielfalt bezieht sich z.B. auf die Größe, die politische Orientierung oder den Organisationsgrad von NPOs sowie auf die Art der Leistungen, die von diesen hervorgebracht werden.

Folgende Strukturmerkmale können aber angeführt werden:

- Vor allem große und traditionsreiche NPOs existieren mehrheitlich in der Nähe oder im direkten Einflussbereich von politischen Parteien oder der Kirche(n). In manchen Leistungsfeldern des NPO Sektors gibt es sogar eine politische „Marktaufteilung“ zwischen den Einflusssphären .
- Daneben gibt es eine große Anzahl von eher basisorientierten Selbsthilfegruppen und lokalen Vereinen; der österreichische Non-Profit Sektor hat also durchaus auch Dimensionen einer „Zivilgesellschaft“ (civil society).
- Aus der organisatorischen Vielfalt der NPOs ergeben sich zum Teil heterogene interne Strukturen des Non-Profit Sektors. So sind große oder traditionsreiche NPOs oft in Dachverbänden zusammengefasst, die sowohl innerhalb einer Organisation als auch für bestimmte Branchen organisationsübergreifend gebildet werden. Branchenübergreifende Dachverbände gibt es ebenfalls (z.B. die Interessenvertretung Österreichischer Gemeinnütziger Vereine, IÖGV).
- Der österreichische Non-Profit Sektor ist auf mehrfache Art und Weise mit dem öffentlichen Sektor verbunden. Zum einen aus organisatorischer und zum anderen aus personeller (parteilpolitische Nähe) Sichtweise.
- Finanziell ist der NPO Sektor in hohem Maß von der öffentlichen Hand abhängig. Der Staat finanziert die NPOs zu beträchtlichen Teilen entweder durch Subventionen oder durch den „Ankauf von Leistungen“.

### Quantitative Betrachtung des NPO Sektors in Österreich:<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup>Dr. Karin Heitzmann, MSc, WU Wirtschaftsuniversität Wien, Abteilung für Sozialpolitik. "Dimensionen, Strukturen und Bedeutung des Nonprofit Sektors. Eine theoretisch-konzeptionelle und empirische Analyse für Österreich." Wien: Dissertation an der Wirtschaftsuniversität Wien. 2000.

Die Summe aller der Gemeinnützigkeit verpflichteten Einrichtungen in Österreich beläuft sich auf rund 94.000.

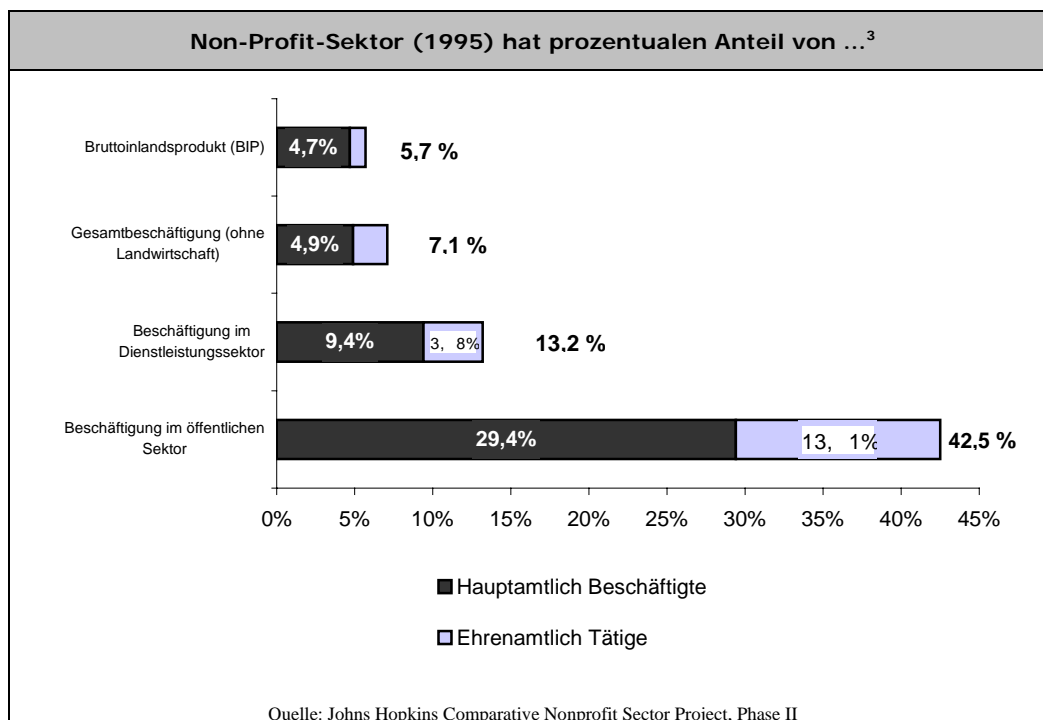
Der NPO Sektor bietet rund 190.000 Menschen bezahlte Vollzeitbeschäftigung; die Zahl der insgesamt Beschäftigten liegt deutlich darüber, weil viele von ihnen teilzeit tätig sind. Das sind fast 10% aller im Dienstleistungssektor Tätigen.

Darüber hinaus arbeiten rund 900.000 Menschen ehrenamtlich in den verschiedenen Einrichtungen; rechnet man diese auf Vollzeit-Ehrenamtliche um, so ergibt sich eine Zahl von 116.500 Personen, die vierzig Stunden pro Woche im Einsatz stehen.

Nachfolgende Grafik zeigt, dass der Non-Profit-Sektor einen Anteil von 5,7% des Bruttoinlandsprodukt hat; 4,7% dieses Prozentsatzes wird durch bezahlte Arbeit und 1% von Freiwilligenarbeit erbracht.

7,1% der Gesamtbeschäftigung können dem Non-Profit-Sektor zugeordnet werden.

Der Anteil des Non-Profit-Sektors der Beschäftigung im Dienstleistungssektor beträgt 13,2%. 9,4% dieses Prozentsatzes wird durch bezahlte Arbeit, 3,2% durch Freiwilligenarbeit erbracht. 42,5% der Beschäftigung im öffentlichen Sektor kann dem Non-Profit-Sektor zugeordnet werden.



Der Bruttoproduktionswert, also der Gesamtumsatz des Sektors, beläuft sich auf mindestens €6,3 Milliarden, unter Einbeziehung der Ehrenamtlichkeit wären es sogar ca. €11 Milliarden. Die Wertschöpfung, der reale NPO-Beitrag zum Bruttonationalprodukt, liegt bei zumindest €4,2 Milliarden, unter Einbeziehung der Ehrenamtlichkeit bei ca. 7,4 Milliarden. (Stand 1997).<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Salamon, Anheier und Mitarbeiter, 1999, S. 15

<sup>4</sup> Dr. Karin Heitzmann, MSc, WU Wirtschaftsuniversität Wien, Abteilung für Sozialpolitik. "Dimensionen, Strukturen und Bedeutung des Nonprofit Sektors. Eine theoretisch-konzeptionelle und empirische Analyse für Österreich." Wien: Dissertation an der Wirtschaftsuniversität Wien. 2000.

Zahl der NPOs:<sup>5</sup>

Eine mit nachvollziehbaren Abgrenzungskriterien des NPO Sektors konsistente Zählung der in Österreich tätigen NPOs existiert zwar nicht, doch sind in manchen Teilbereichen Informationen verfügbar.

Nach den Angaben der Vereinsregister bestanden im Dezember 1996 in Österreich insgesamt über **93.000 Vereine** (Tendenz steigend).

Der Mikrozensus 1992 ermittelte auch die Zahl jener Österreicher, die sich in Vereinen „aktiv betätigen“: knapp 23%.

Laut aktuellen Daten existieren ca. 800 Stiftungen und Fonds in Österreich.

Dazu kommen ca. 2.400 Privatstiftungen deren Zuordnung zum NPO Sektor aber problematisch ist, da diese keine gemeinnützige oder mildtätige Zwecke aufweisen müssen.<sup>6</sup>

Die Zuordnung von Genossenschaften zum NPO-Sektor ist problematisch. Zwar sind sie als mitgliedschaftliche Unternehmen mit einem spezifischen Förderauftrag für ihre Mitglieder ausgestattet, doch kann sich dieser Förderauftrag auch auf die Förderung individueller erwerbswirtschaftlicher Interessen erstrecken.

Laut Informationen des Statistischen Zentralamts existierten 1996 **312 gemeinwirtschaftliche Genossenschaften**, was etwa 15% aller genossenschaftlichen Betriebe gleichkommt.<sup>7</sup>

Laut der John Hopkins Studie hat der österreichische Non-Profit Sektor einen Anteil von 4,5% an der Gesamtbeschäftigung. Der österreichische Non-Profit-Sektor-Anteil liegt damit etwas niedriger als der Durchschnitt der analysierten Länder (4,9%).

Anteil des Non-Profit-Sektors an der Gesamtbeschäftigung 1995, nach Ländern<sup>8</sup>

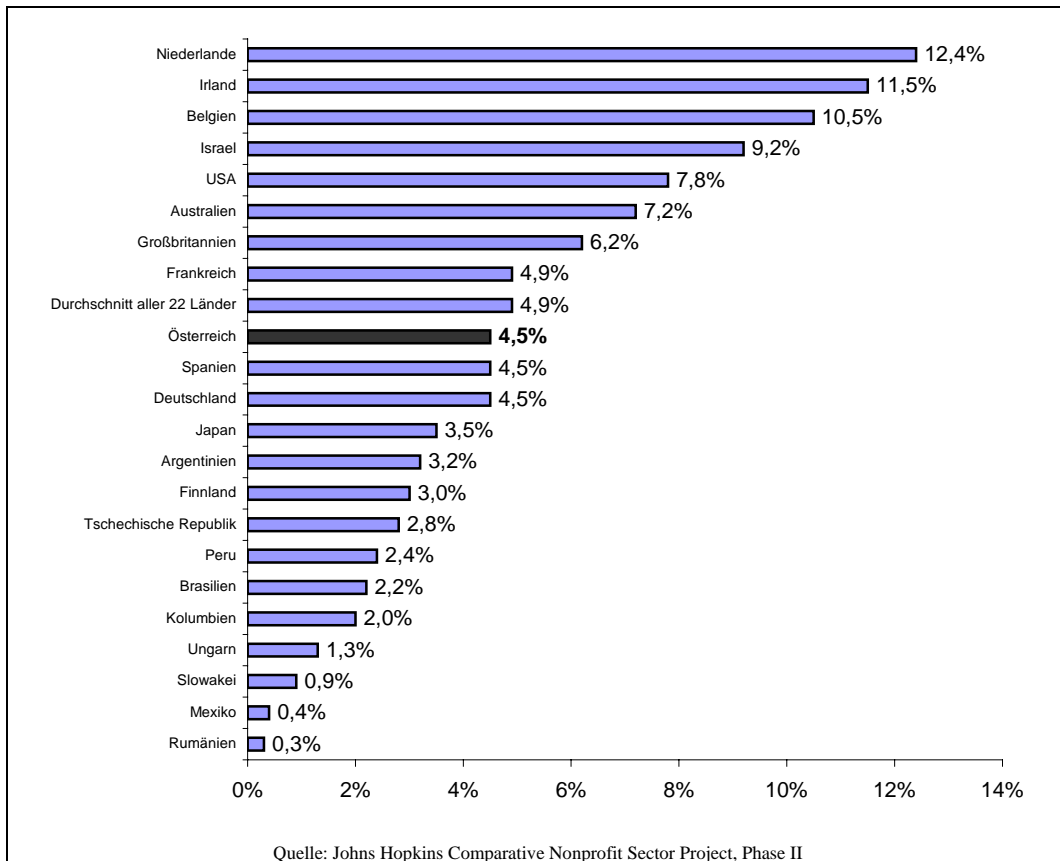
---

<sup>5</sup> Badelt, 1999, S. 71 ff.

<sup>6</sup> [www.ngo.at/recht/stift.htm](http://www.ngo.at/recht/stift.htm)

<sup>7</sup> die Aussagekraft dieser Statistik für Zwecke des Nonprofit Sektors ist jedoch beschränkt, weil nach Konventionen des Statistischen Zentralamts auch die Konsumgenossenschaften als gemeinnützige Genossenschaften gezählt werden

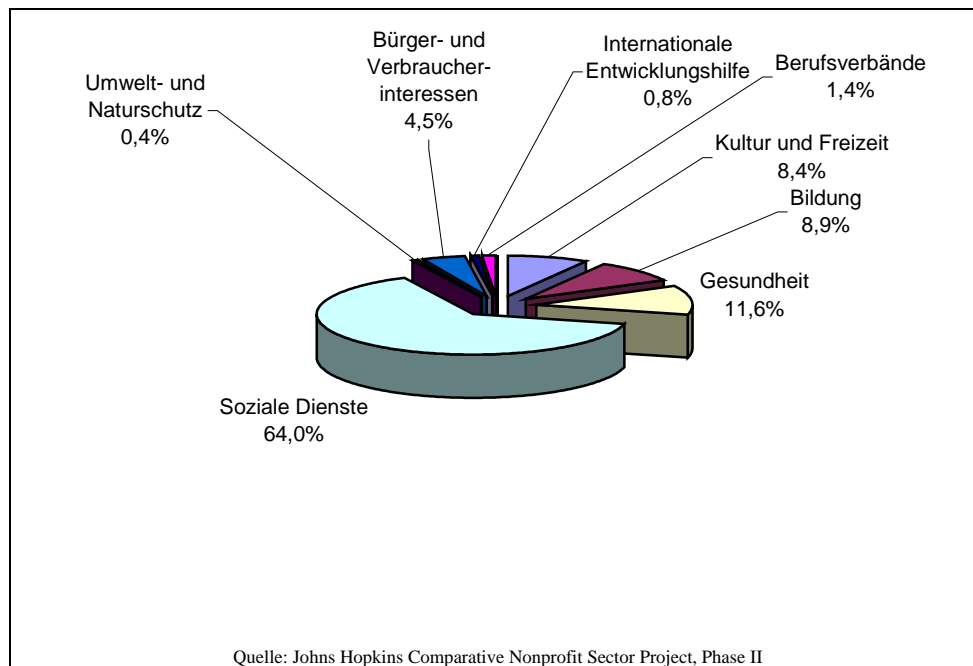
<sup>8</sup> Salamon, Anheier und Mitarbeiter, 1999, S. 17



Die Beschäftigung im Dritten Sektor in Österreich teilt sich laut John Hopkins Studie in folgende Bereiche.

**Beschäftigung im Dritten Sektor in Österreich, teilt sich in folgende Bereiche:<sup>9</sup>**

<sup>9</sup> vgl. Salamon, Anheier und Mitarbeiter, 1999



Der Großteil der Beschäftigung, 64% wird im Sozialbereich geleistet. 11,6% der Beschäftigung entfallen auf den Gesundheitsbereich. 8,9% der Beschäftigung erfolgt im Bildungsbereich, 8,4% im Kulturbereich und im Bereich Freizeit. Die verbleibenden 7,1% teilen sich wie folgt auf: Bürger- und Verbraucherinteressen (4,5%), Berufsverbände (1,4%), Internationale Entwicklungshilfe (0,8%) und Umwelt- und Naturschutz (0,4%).

## II. Rechtliche Gestaltungsformen der Sozialwirtschaft in Österreich

Hier soll ein Überblick über jene Rechtsformen gegeben werden, in denen die Sozialwirtschaft in Österreich organisiert ist.

### Der ideelle Verein

**Der Großteil der Organisationen in der Sozialwirtschaft ist in Vereinen organisiert**, was den Vorteil von erheblichen Steuererleichterungen (Umsatzsteuerbefreiung) bietet, andererseits aber die Abhängigkeit von der öffentlichen Hand (Subventionen) stärkt.

Der Verein ist ein auf Dauer angelegter, freiwilliger Zusammenschluss von mind. 2 Personen mit dem Ziel der Erreichung eines gemeinsamen Zwecks.

Der Vereinszweck kennt bis auf die Einschränkung des Verbots des Verstoßes gegen Strafrecht oder verfassungsrechtliche Ordnung keinerlei Schranken.

Organisiert ist der Verein als Gebilde mit eigener Rechtspersönlichkeit.

Vereine können relativ leicht und ohne großen Kapitaleinsatz gegründet werden. Diese „niederschwellige“ Weise Engagement in rechtlich fassbare Formen und ein Mindestmaß an formaler Organisation zu bringen ist auch der Grund für die hohe Vereinsdichte.

Erwirtschaftet ein Verein Erlöse aus gewinnorientierten Aktivitäten, muss dieser dem eigentlichen nichtkommerziellen Zweck zugeführt werden. Gemeinnützigen Vereinen ist es weder erlaubt Gewinne zu machen, noch Rücklagen für Investitionen zu bilden.

Das heißt, sie müssen die finanziellen Mittel, die sie bekommen (bei Förderungen) auch direkt zweckgebunden im Förderzeitraum aufbrauchen. Die meisten Finanzierungen erstrecken sich über längstens ein Jahr.

An die Mitglieder dürfen Gewinne nicht ausbezahlt werden.

Um einen Verein zu gründen muss eine Satzung beschlossen werden, die folgende Sachverhalte klärt: Name, Sitz, Ziel des Vereins, Regelung über Ein- und Austritt, Beiträge, Vorstandswahlen und die Versammlung der Mitglieder.

Gründung: Um als juristische Person anerkannt zu werden muss die Gründung des Vereins der zuständigen Vereinsbehörde – Sicherheitsdirektion des jeweiligen Bundeslandes – bekannt gegeben werden. Wenn die Vereinsbehörde nicht innerhalb von 4 Wochen den Verein untersagt, kann der Verein seine Tätigkeit aufnehmen.

Organe: Organe eines Vereins sind die Mitglieder- oder Vereinsversammlung, der Vorstand/ das Leitungsorgan (wird von der Vereinsversammlung gewählt), und ein Organ, das die Art der Schlichtung festlegt.

Auflösung: Ein Verein kann durch den Beschluss der Mitgliederversammlung aufgelöst werden. Wer das Vereinsvermögen erhält ist entweder in der Satzung festgeschrieben, oder die Mitgliederversammlung bestimmt dies.

Unter den Mitgliedern kann das Vermögen nicht aufgeteilt werden, da andererseits auch die Vereinsmitglieder nicht für den Verein haften. Die Haftung des Vereins beschränkt sich lediglich auf das Vereinsvermögen.

### **Die gemeinnützige Ges.m.b.H.**

Eine gemeinnützige Ges.m.b.H. hat Aspekte einer Ges.m.b.H. ( Mindestkapital 36.000 EUR) aber auch Non-Profit-Aspekte (Gemeinnützigkeitsstatus). Besondere Steuervorteile bringt diese Rechtsform nicht (nur Vorsteuerabzugsberechtigung, wie bei „normaler“ GmbH auch).

Diese Rechtsform ist dem Verein gleichzusetzen, einziger Unterschied ist die Haftung: die gem. Ges.m.b.H. haftet nur mit Stammeinlage, außer der/die Geschäftsführer/in handelt grob fahrlässig. Beim Verein hingegen haftet der Vorstand in weiterem Umfang.

Das ist auch der Grund, warum viele österreichische Vereine ihre Organisationsform in die einer gemeinnützigen Ges.m.b.H. umgewandelt haben.

### **Die Genossenschaft**

Die Genossenschaft ist eine Gesellschaft mit dem Ziel, den Erwerb oder die Wirtschaft ihrer Mitglieder durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb zu fördern.

Den Genossenschaften ist zwar die Verfolgung wirtschaftlicher Ziele auferlegt, doch lässt dies noch Freiraum für Non-Profit Aktivitäten; entscheidend ist, wie bei den anderen Rechtsformen auch, dass an die Mitglieder keine Gewinne ausbezahlt werden.

Die Anzahl der Mitglieder ist - ähnlich wie beim Verein - nicht begrenzt; die Haftung der Gesellschaft kann ausschließlich auf das Gesellschaftsvermögen beschränkt werden.

In Österreich folgende Typen von Genossenschaften:

- Konsumgenossenschaften
- Kommerzielle Genossenschaften
- Landwirtschaftliche Genossenschaften
- Wohnungsgenossenschaften

Wie weiter oben bereits erwähnt richten Genossenschaften ihren Hauptaugenmerk auf die Förderung ihrer Mitglieder, z.B. durch gemeinsamen Einkauf, Verkauf, Werbung oder andere Dienste.

Die Zuordnung von Genossenschaften zum Non-Profit-Sektor ist umstritten, da es erlaubt ist begrenzt Überschüsse zu verteilen, was eigentlich den Ausschluss von Genossenschaften aus der anfangs beschriebenen Non-Profit-Definition bedeuten würde.

Laut Lechner & Reiters Definition ist aber eine Verwendung der Überschüsse als kollektive Aneignung erlaubt und deshalb sind Genossenschaften nicht auszuschließen.

### **Die Stiftung**

NPOs können auch als Stiftung organisiert sein. Bei dieser Rechtsform handelt es sich um eine Vermögensmasse, die der Stifter zur Verfolgung eines bestimmten Zwecks eingerichtet hat und die mit Rechtspersönlichkeit ausgestattet ist.

In Österreich gibt es 2 Arten von Stiftungen:

- öffentlich-rechtliche nach Bundes- oder Landesgesetz (Verfolgung gemeinnütziger Ziele)
- Stiftungen nach dem Privatstiftungsgesetz (schließt niemanden als Begünstigten aus)

Das Vermögen der öffentlich-rechtlichen Stiftung muss gesichert angelegt werden und nur die Erträge aus diesem Vermögen dürfen zur Verfolgung des Zweckes verwendet werden; bei der Privatstiftung gibt es keine Verpflichtung.

Die Stiftung hat keine Mitglieder, ist also keine Gesellschaft. Ihre Haftung ist auf das Stiftungsvermögen beschränkt.

Grundsätzlich ist der Zweck einer Stiftung die Begünstigung der Destinatäre. Je nachdem, wen der Stifter einsetzt, ergibt sich der Non-Profit Charakter einer Stiftung.

Öffentlich-rechtliche Stiftungen unterstützen meist soziale Zwecke, von denen möglichst viele Personen profitieren können (z.B. Erwachsenenbildung,...)

Das Stiftungsvermögen muss mindestens €72.673.- betragen, allerdings hat die Errichtung einer Stiftung aufgrund des relativ hohen Organisationsaufwands erst ab einer Größenordnung von €726.730.- Sinn. Rechtspersönlichkeit erlangt die Privatstiftung durch den Eintrag in das Firmenbuch.

### III. Akteure, Trainer, Forscher auf nationalem, regionalem und lokalem Niveau

In Österreich werden Aktivitäten der Sozialwirtschaft auf nationalem, regionalem und lokalem Niveau erbracht.

Ein wichtiger Aspekt ist, dass engagierte Personen (Pioniere) versuchen im Kooperation mit der Politik, Verwaltung, Wirtschaft oder Religionsgemeinschaften Impulse zu setzen.

Ein weiterer Beitrag zur Arbeit in der Sozialwirtschaft ist der passive Beitrag von Privatpersonen, die durch (Geld-)Spenden beträchtlich die Arbeit in der Sozialwirtschaft unterstützen.

Multiplikatoren auf unterschiedlichen Ebenen (Regierung, Wirtschaft, Religionsgemeinschaften,..) unterstützen die Sozialwirtschaft durch deren Kontakte und Know-how.

Auf regionalem Niveau sind Pioniere (engagierte Personen die Visionen umsetzen können) besonders wichtig für die Regionalentwicklung.

Freiwilligenarbeit ist sehr wichtig für die Sozialwirtschaft in Österreich, aber professionelle Arbeit nimmt ebenfalls zu.

Diese professionelle Arbeit wird z.B. von größeren Organisationen wie der Volkshilfe, Caritas, Rotem Kreuz, Hilfswerk durchgeführt.

Die Landesregierung unterstützt die Sozialwirtschaft z.B. durch Projekte wie „familienfreundliche Gemeinde“ oder „Gesunde Gemeinde“.

Neben der Arbeit von existiert aber auch eine Vielzahl von kleineren Projekten.

Einige österreichische Forscher, die sich mit der Sozialwirtschaft beschäftigen, sind:

**o.Univ.-Prof. Dr. Christoph Badelt**, Institut für Volkswirtschaftstheorie und –politik, Abteilung für Sozialpolitik, WU Wien; NPO Institut an der WU Wien

**Univ.-Prof. Dr. Gabriel Obermann**, Institut für Finanzwissenschaft, WU Wien

**o.Univ.-Prof. Dkfm. Dr. Reinbert Schauer**, Institut für Betriebswirtschaftslehre der gemeinwirtschaftlichen Unternehmen, Johannes Kepler Universität Linz

Es gibt eine Vielzahl von Instituten mit verschiedenen Focusen (z.B. Arbeitslosenprojekte/ sozial,-familienpolitische Projekte). Eine sehr wichtige Institution für die österreichische Sozialwirtschaft ist das **NPO-Institut** an der Wirtschaftsuniversität in Wien. Dieses Institut hat ihren interdisziplinären Focus auf Funktion und Management von Non-Profit-Organisationen.

Sozialforschungsinstitute wie Lechner & Reiter in Wien haben ebenfalls einen wichtigen Stellenwert in der Sozialwirtschaft.

In Österreich wird das Studium der Sozialwirtschaft an der Johannes Kepler Universität Linz angeboten.

### IV. Zusammenarbeit/ Zusammenhang mit dem öffentlichen Sektor

Die Zukunft des Non-Profit Sektors wird wesentlich durch Änderungen in der staatlichen Politik bestimmt werden.

Die massiven finanzpolitischen Probleme des Staates wirken sich einerseits in der Kürzung finanzieller Mittel und andererseits in der politischen Wertung des Non-Profit Sektors aus.

Aus heutiger Sicht gibt es viele Anzeichen dafür, dass Entscheidungsträger im öffentlichen Sektor in der Zukunft zu Kooperationsmodellen mit dem NPO Sektor tendiert, weil die Ausweitung des öffentlichen Sektors sehr kritisch gesehen wird und Kooperationsmodelle mit NPOs einen vorsichtigen Rückzug des Staates ermöglichen. Dieser Trend findet in Österreich konkreten Ausdruck in der Gründung von halbstaatlichen oder staatsnahen Organisationen. Diese Entwicklung bietet für den NPO Sektor einerseits eine Chance in neuen Tätigkeitsfeldern tätig zu sein, andererseits kann dies auch einen Identitätsverlust bedeuten.

Die finanziellen Schwierigkeiten der öffentlichen Haushalte beinhalten für den NPO Sektor meist eine Doppelmoral. Einerseits werden NPOs als Ausweg für die Lösung finanzieller Probleme gepriesen – am Selbsthilfedanken orientierte NPOs, weil sie durch das private Engagement der Bürger dem Staat eine Last abnehmen, die größeren Fremdleistungs-NPOs, weil sie im Auftrag des Staates Leistungen erbringen und dadurch Kosten sparen. Andererseits sind viele NPOs durch verschiedene Formen finanzieller Unterstützung vom Staat abhängig. Die Kürzung finanzieller Mittel vom Staat bedeutet daher für NPOs immer eine massive Gefährdung ihrer Existenzgrundlage.

Laut John Hopkins Studie beträgt nämlich der Anteil öffentlicher Mittel an den Gesamteinnahmen des Non-Profit Sektors in Österreich etwa 50% (Gebühreneinnahmen 44%).<sup>10</sup>

Der Non-Profit Sektor wird daher in Zukunft einen wachsenden Teil seiner Einnahmen aus nichtstaatlichen Quellen schöpfen müssen (Gebührenfinanzierung, Spenden, Sponsoring) und auch bei staatlichen Finanzierungsquellen stärker auf Leistungsentgelte angewiesen sein (Leistungsverträge mit der öffentlichen Hand).

## **V. Finanzierungsformen der Sozialwirtschaft**

Nachfolgend werden klassische Finanzierungsformen der Sozialwirtschaft angeführt:

### Beitragsfinanzierung/ Mitgliedsbeiträge:

Bei der Beitragsfinanzierung passiert die Finanzmittelbeschaffung über die Beiträge der Mitglieder. Diese gemeinsame Kostentragung findet vor allem bei Eigenleistungs-Non-Profit-Organisationen statt; die Höhe der Beiträge sind dabei unterscheidet hoch.

Bei schlechter Zahlungsmoral oder schwindenden Mitgliederzahlen wird die Abstimmung zwischen Einzahlungen und Auszahlungen zu einem großen Problem.

---

<sup>10</sup> Salamon, Anheier und Mitarbeiter, 1999

### Sponsoring:

Beim Sponsoring bietet eine NPO meist einem gewinnorientierten Unternehmen ein Kosten-Nutzen –Kalkül an. Die NPO bietet dem gewinnorientierten Unternehmen eine Plattform kommunikationspolitischer (werblicher) Präsenz und erhält im Gegenzug Finanzmittel. Die Bereiche Kultur und Sport vereinigen die größten Teile des Sponsormarktes auf sich. Die Frage, ob im Zuge verstärkter Social Marketing Aktivitäten auch NPOs vermehrt auf dem Sponsoringmarkt Fuß fassen können, wird sich für den deutschsprachigen Raum erst zeigen. Zieht man Nordamerika als Bezugsgröße von Prognosen heran, so wird Social Marketing in Europa zunehmend wichtiger werden.

### Öffentliche Mittel:

Öffentliche Subventionen kommen vor allem jenen Non-Profit Organisationen zugute, die Aufgaben, die eigentlich im Verantwortungsbereich des Staates liegen, erfüllen. Diese Unterstützungen sind meist auf eine bestimmte Zeit begrenzt und stellen für die Organisationen in dem Sinn ein Risiko dar, dass der Staat erstens durch seine Probleme in der Haushaltsplanung in einigen Bereichen die öffentlichen Mittel kürzt und zweitens aufgrund des öffentlichen Interesses oft zu Einsparungen gezwungen ist. Ein anderer Weg der öffentlichen Unterstützung stellen Steuererleichterungen dar, die Organisationen, die ihren Zweck nach gemeinnützigen Tätigkeiten ausgerichtet haben, gewährt werden.

### Fundraising (Spenden):

Fundraising als Finanzierungsform lässt sich als „Einwerben/Akquirieren von Spenden für einen guten Zweck“ definieren. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Kommunikationspolitik, die dazu dienen soll, die Organisation nach außen hin zu präsentieren und ihre Werte und Ziele zu vermitteln.

Größere NPOs in Österreich wie z.B. das Rote Kreuz haben eigens Mitarbeiter, die Fundraising professionell betreiben.

Das renommierte Linzer Sozialforschungs-Institut PUBLIC OPINION führte im Sommer 2000 eine Studie zum Thema „Spendenmarkt Österreich“ durch, die die umfassendste und detaillierteste Untersuchung darstellt, die in Österreich zum Spendenmarkt existiert.<sup>11</sup>

#### Einige Ergebnisse der Studie:

- Der Bekanntheitsgrad der größten Spendenorganisationen (SOS-Kinderdorf, Greenpeace, Caritas, amnesty international, Rotes Kreuz, WWF) ist enorm: zwischen 80% und 97% der Bevölkerung kennen diese Organisationen.
- Ergebnisse zum Spendenverhalten: rund 81% der Bevölkerung hat 1999 in irgendeiner Form Geld gespendet (im Jahr 1996 waren es lediglich 47% der Befragten)
- Die Zahl der regelmäßigen Spender hat sich dabei mehr als verdoppelt, von 11% 1996 auf 27% 2000.

---

<sup>11</sup> www.iovg.at

- Die Durchschnittsspende der 81% SpenderInnen betrug im Jahr 1999 ca. €95,-. Das ist ein Anstieg um mehr als €15,- im Vergleich zu 1996.
- Die Durchschnittsspende in Kombination mit den 81% Spendern unter der erwachsenen Bevölkerung ergibt hoch gerechnet ein jährliches Spendenvolumen von ca. €495 Mio. Das ist mehr als das Doppelte gegenüber dem Vergleichszeitraum 1996.
- An der Spitze der Bereiche, für die gespendet wurde, stehen nach wie vor Kinder, Behinderte, Tiere und „Hunger in der Welt“. Überdurchschnittliche Zuwachsraten erhielten Spenden für Katastrophenhilfe, Natur- und Umweltschutz und Entwicklungshilfen.

#### Einkommen vom Verkauf von Produkten/ Leistungen:

Non-Profit Organisationen können auch Einkommen aus dem Verkauf von Produkten oder Dienstleistungen erzielen. Entscheidend dabei ist aber, dass diese Einkommen für den gemeinnützigen Zweck der Organisation verwendet wird.

Solche Einkommen entstehen beispielsweise beim Verkauf von Produkten, die in der Non-Profit Organisation erzeugt werden oder als Erlös bei kulturellen oder sportlichen Veranstaltungen; solche Einnahmen decken aber nie die gesamten Kosten von Non-Profit Organisationen.

Der Non-Profit Sektor wird in Zukunft einen wachsenden Teil seiner Einnahmen aus nichtstaatlichen Quellen schöpfen müssen und auch bei staatlichen Finanzierungsquellen stärker auf Leistungsentgelte angewiesen sein, was im Falle des „Contracting Out“ in Leistungsverträgen mit der öffentlichen Hand geregelt wird.

Die Bedeutung der Gebührenfinanzierung, des Aufbringens von Spenden und des Abschlusses kommerzieller Förderverträge (Sponsoring) wird zunehmen. Strategien des Fundraising werden zu einem Schlüssel für die künftige Entwicklung des Non-Profit Sektors.<sup>12</sup>

#### **VI. Zukunftsaussichten in der Sozialwirtschaft**

- Veränderungen gesellschaftlicher Rahmenbedingungen für den Non-Profit Sektor:

Da der NPO-Sektor mehreren gesellschaftlichen Subsystemen zuzurechnen ist, wird die Zukunft des Non-Profit Sektors von den Entwicklungen mehrerer Subsysteme der Gesellschaft (mit)bestimmt werden. Vor allem aber ist die Veränderungen im öffentlichen Sektor von großer Bedeutung. (siehe Teil: Zusammenarbeit/ Zusammenhang mit dem öffentlichen Sektor)

- Strukturelle Veränderungen innerhalb des Non-Profit Sektors

---

<sup>12</sup> Anheimer, Toepler, 1995

Bevor auf die zukünftigen Veränderungen eingegangen wird, sollen kurz Veränderungen/Trends der Vergangenheit dargestellt werden:

In vielen NPOs bestehen gegenwärtig massive Managementdefizite. Da ein Großteil der Managementinstrumente in gewinnorientierten Unternehmen entwickelt und erprobt worden sind, ergibt sich die Frage der Anwendbarkeit oder Übertragbarkeit dieses „etablierten“ Managementwissens.

NPO als „Wachstumsbranche“: Das Wachstum des Non-Profit Sektors zeigt sich nicht nur durch die Zunahme der von NPOs produzierten Güter und Leistungen, sondern kommt auch in der Rolle des Non-Profit Sektors als Arbeitgeber zum Ausdruck; das Beschäftigungswachstum im Non-Profit Sektor ist dabei stärker als in anderen Teilbereichen der Wirtschaft durch Frauenbeschäftigung, Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung charakterisiert.<sup>13</sup>

Abgesehen von diesem Gesamttrend gab es einige wichtige interne Strukturveränderungen:

Institutionelle Wandlungsprozesse von NPOs: mit zunehmender Größe, Alter (und Erfolg) zunehmende Entfernung von der „Basis“ und ursprünglichem Organisationsmuster → Kommerzialisierungstendenz  
Dieser Prozess kann aber nicht pauschal auf den NPO-Sektor umgelegt werden, da andererseits auch eine Raschlebigkeit zahlreicher kleinerer und auch jüngerer NPOs beobachtet werden kann.

Zukünftige Veränderungstrends:

Trends sprechen dafür, dass es zu einer stärkeren sektorinternen Polarisierung kommen könnte.

Einerseits wird von Beobachtern des Non-Profit Sektors eine stärkere Dienstleistungsorientierung gesehen, die sich durch einen Trend von „Eigenleistungs-NPOs“ zu „Fremdleistungs-NPOs“ bemerkbar macht; damit verbunden ist meist auch eine Vergrößerung der dort agierenden Organisationseinheiten, was sich in weiterer Folge auch in einer Zunahme der Beschäftigung im Non-Profit Sektor auswirkt. Andererseits ist auch ein Aufwärtstrend von „basisorientierten NPOs“ zu beobachten, z.B. Selbsthilfebewegungen.

Der Bereich der sozialen Dienstleistungen und des Gesundheitswesens tendiert eher zur Herausbildung von NPOs als klassische Dienstleistungsunternehmen, während in den Bereichen Kultur, Freizeit und in der Artikulation politischer Interessen eine starke Repräsentanz der eher basisorientierten NPOs besteht.

Der umfassende wirtschaftliche Druck auf den Non-Profit Sektor zwingt zur Professionalisierung, vor allem in Organisations- und Finanzfragen. Für NPOs, die sich in Richtung Dienstleistungsunternehmen entwickeln, ist dies selbstverständlich, aber auch eher basisorientierte NPOs können sich dieser Tendenz nicht entziehen.

---

<sup>13</sup> Anheier, Priller, 1995

Der Non-Profit Sektor wird in Zukunft einen wachsenden Teil seiner Einnahmen aus nichtstaatlichen Quellen schöpfen müssen und auch bei staatlichen Finanzierungsquellen stärker auf Leistungsentgelte angewiesen sein (Leistungsverträge mit der öffentlichen Hand). Die Bedeutung der Gebührenfinanzierung, des Aufbringens von Spenden und Sponsoring wird zunehmen.

Strategien des Fundraising werden zu einem Schlüssel für die künftige Entwicklung des Non-Profit Sektors.<sup>14</sup>

Daraus ergeben sich auch Auswirkungen für die innere Organisation von NPOs und für die politische Stellung des Non-Profit Sektors.

Die Arbeitssituation der Mitarbeiter wird sich jener in erwerbswirtschaftlichen Unternehmen annähern. Empirisch orientierte Forschungen haben gezeigt, dass das Lohnniveau in NPOs häufig niedriger ist, die Mitarbeiter jedoch relativ stärkere Einflussmöglichkeiten auf Entscheidungen und generell größere Freiräume genießen<sup>15</sup>, sowie einen gewissen Schutz vor Konkurrenz und allfällige versteckte Gewinnausschüttungen als positiv empfinden.<sup>16</sup>

Die vorher skizzierte Veränderungen bei der Finanzierung führen zu schärferer Konkurrenz zwischen NPOs, was sowohl die Konkurrenz um die finanzielle Unterstützung (Sponsoren, Spender, Subventionsgeber) als auch die Konkurrenz um Leistungsbezieher betrifft. NPOs werden daher in Zukunft zunehmend nach neuen Märkten Ausschau halten müssen. Der Trend zu mehr Wettbewerb wird in NPOs immer wieder als systemwidrig und unerwünscht angesehen. Da dieser Druck dem Non-Profit Sektor größtenteils von außen aufgezwungen wird, ist damit zu rechnen, dass auf NPOs größere Umstellungsprobleme zukommen.

In Österreich gibt es seit Mitte 2002 ein neues Vereinsgesetz. Für die Vereine bringt dieses neue Vereinsgesetz verbindlichere Regelungen bezüglich Rechnungslegung und deutliche Haftungsrichtlinien.

Ein Bereich, der immer mehr an Bedeutung gewinnen wird, ist die Schnittstelle zwischen Non-Profit Aktivitäten und der Wirtschaft.

Unternehmer betrachten Tätigkeiten von Non-Profit Organisationen oft als Konkurrenz (z.B. bei geschützten Werkstätten). Diese Aktivitäten/ Produkte des Non-Profit Sektors sollten aber eher als Ergänzung des Marktes und nicht als Konkurrenz für gewinnorientierte Unternehmen gesehen werden.

#### Anhang:

#### Arbeitsfelder der 16 EQUAL-Entwicklungspartnerschaften in Österreich, die sich mit dem Thema der Sozialwirtschaft beschäftigen:

- Art Works – Künstlerische Dienstleistungen im Dritten Sektor

---

<sup>14</sup> Anheier, Toepler, 1995, S. 534

<sup>15</sup> Hansmann, 1989, S. 92 ff.

<sup>16</sup> Emanuele, 1997, S. 63 f.

- Berufsbilder und Ausbildungen in den Gesundheits- und Sozialen Diensten
- Bildungseinrichtungen im Sozialbereich
- Der dritte Sektor in Wien: Bestandaufnahme und Weiterentwicklung
- Empowerment kleinerer und mittlerer Sozialer Organisationen
- Erarbeitung eines nicht diskriminierenden bundesweiten Muster-Kollektivvertrages
- Neue Beschäftigungen durch Digitalisierung des Kulturgutes
- QSI – Quality Supported Skills for Integration
- Regionale Sozialwirtschaft als Chance für Frauen
- REPANET Reparaturnetzwerk Österreich
- ReSoMA – Regionaler Sozialer Markt
- Social Networking
- Sozialgütesiegel für Soziale Integrationsunternehmen
- Spezifische Aspekte der Personalentwicklung in NPOs
- Styrian Service
- Wohnen u. Arbeiten – Sozialwirtschaftliche Beschäftigungsmodelle für die Wohnungswirtschaft

## Literaturliste

- ANHEIER H., PRILLER E. (1995): Der Nonprofit Sektor in Deutschland: Eine sozial-ökonomische Strukturbeschreibung, John Hopkins Comperative Nonprofit Sector Project (Mimeo)
- ANHEIER H., TOEPLER S. (1995): Philantropic Giving and Fundraising in Europe: Patterns and Current Developement, Indianapolis, Ind.: University of Indiana (Mimeo)
- BADEL T Christoph (Hrsg.) (1999): Handbuch der Nonprofit-Organisation: Strukturen und Management. Stuttgart: Schäffer-Poeschl

- EMANUELE R. (1997): Total Cost Differentials in the Nonprofit Sector, in: Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly, Vol. 26, Number 1, S. 56-64
  
- HANSMANN H. (1989): The Two Nonprofit Sectors: Fee for Services Versus Donative Organisations, in: HOGKINSON, V., LYMAN, R.W. (Hrsg.) (1989): The Future of the Nonprofit Sector, Washington: The Independent Sector, S. 91-102.
  
- HEITZMANN Karin, MSc, WU Wirtschaftsuniversität Wien, Abteilung für Sozialpolitik. „Dimensionen, Strukturen und Bedeutung des Nonprofit Sektors. Eine theoretisch-konzeptionelle und empirische Analyse für Österreich“. Wien: Dissertation an der Wirtschaftsuniversität Wien. 2000.
  
- SCHWARZ, P. (1992): Management in Nonprofit-Organisationen. Bern: Haupt-Verlag
  
- SALAMON Lester M., ANHEIER Helmut K. und Mitarbeiter: Der dritte Sektor, Aktuelle internationale Trends – Eine Zusammenfassung – The John Hopkins Comperative Nonprofit Sector Project, Phase II. 1999. Verlag Bertelsmann Stiftung